

SWR2 Leben

Alte weiße Männer? Eine junge Frau sucht den Kontakt

Von Natallie Putsche

Sendung vom: 27.04.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Natalie Putsche

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Musik, Neil Young - Old man

Erzählerin: "Old man, look at my life, I'm a lot like you were"....singt Neil Young in seinem Song 'old man'. Als ich irgendwann im Winter zufällig dieses Lied höre, denke ich sofort an das Gesicht eines alten Mannes, den ich öfter in meinem Viertel sehe. Um bei dieser einprägsamen Songzeile zu bleiben: Könnte ich wirklich so sein, wie dieser Mann mal war? Oder anders gefragt: Gibt es irgendwelche Gemeinsamkeiten zwischen uns?

Musik geht über in Atmo Viertel

Erzählerin: Wenn ich mit meinem Hund durchs Viertel gehe, nickt mir die ein oder andere ältere Dame freundlich zu. Die älteren Herren scheinen mehr in sich gekehrt, haben oft den Blick gesenkt. Nehmen sie ihre Umgebung noch wahr? Was sind es für Menschen? Ich finde es schade, dass Jüngere und Ältere in meinem Stadtteil kaum miteinander in Kontakt kommen.

Telefon Freizeichen

Rolf: Auermann

Autorin: Hallo, Natalie Putsche hier

Erzählerin: Ich rufe Rolf an, um mit ihm einen Gesprächstermin zu vereinbaren.

Rolf: Montag wäre der beste Tag. Sagen wir 15 Uhr?

Erzählerin: Zwei Tage vor dem Telefonat begegne ich Rolf auf der Straße. Ich weiß nur noch, dass mein Hund auf dem Weg verteiltes Trocken-Katzenfutter aus den Ritzen der Pflastersteine nascht. Ich versuche ihn weiterzuziehen und nehme wahr, wie ein älterer Herr belustigt neben uns steht und sowas sagt wie: 'Dem schmeckts'. Kurz vorher hatte ich mir vorgenommen, diese Reportage zu machen, und dann dieser Zufall. Als ich ihn um ein Interview bitte, schaut er überrascht. Aber er scheint sich zu freuen und gibt mir seine Nummer.

Telefonatmo

Autorin: Wissen Sie schon wie das Wetter wird am Montag?

Rolf lacht: Das is ne gute Frage. Es soll `n bisschen wärmer werden.

Erzählerin: Ich schlage ihm einen öffentlich begehbaren Hinterhof als Treffpunkt vor.

Rolf: Das ist der Plan A. Plan B, wenns Wetter schlecht ist, würde ich sagen: Bei Schäfers.

Erzählerin: Ein Café in der Nachbarschaft.

Rolf: Da würde ich sagen: vorher nochmal telefonieren.

Straße, vorbeifahrendes Auto

Erzählerin: Am nächsten Tag begegne ich Rolf schon wieder. Rolf hat seine Frau an der Seite, zumindest vermute ich das. Ein kleiner Hund ist auch dabei. Die Dame stützt sich auf einen Rollator, und lächelt, während er erwähnt, dass ich die Journalistin sei, von der er erzählt hätte. Ist der Kontakt erstmal gemacht, wird der Unbekannte langsam zu jemandem, den man grüßt, und mit dem man ein paar Worte wechselt.

Musik Instrumental, geht über in Caféatmo

Rolf: Das war ja früher mal ein kleines Dorf hier gewesen.

Autorin: Haben Sie das noch erlebt als Dorf?

Rolf: Nee, nicht erlebt, aber die Häuser, das waren alles so kleine Häuser.

Erzählerin: Der 84 Jährige Rolf und ich sitzen, an dem doch verregneten Montag, im Café. Nach ein bisschen Unwohlsein, da er eher selten Cafés besuche, beginnt er von dem Viertel, in dem wir wohnen, zu erzählen.

Rolf: Ende der 80er Jahre wurde dann vieles beseitigt, und...

Autorin: Einen Moment, es war gerade sehr laut.

Café Atmo, Tür wird geschlossen, stiller Raum

Erzählerin: Es ist zu laut im Hintergrund durch eine Gruppe älterer Damen die sich viel zu erzählen haben. Wir dürfen, ganz unerwartet, ins Büro des Bäckerei Inhabers.

Tür schließen

Rolf macht das klaglos mit.

Rolf: Bei meiner Runde, die ich jeden Tag früh mache, durch `n Hund, merke ich sofort, ob sich was geändert hat.

Erzählerin: Mit meinem veganen Milchkaffee und Rolfs Cappuccino sitzen wir auf zwei Bürostühlen in einem kargen kleinen Raum.

Rolf: Es hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Auch an der Bausubstanz. Wie das mit den Mieten bezahlbar ist, ist ne andere Sache, aber es wird was getan. Das freut eine auch.

Autorin: Sie mögen es, dass sich die Stadt entwickelt.

Rolf: Muss ja.

Autorin: Wie heißt eigentlich Ihr Hund?

Rolf: Das ist der Nevi.

Erzählerin: Eine Gemeinsamkeit. Wir haben beide einen Hund.

Autorin: Leben Sie gerne städtisch?

Rolf: Eindeutig ja. Ich brauche Leben um mich herum. Ich gehe auch noch in den Computerclub. Einmal in der Woche. Da ist der Jüngste 60 Jahre alt. Da sind Professoren dabei, Doktoren dabei, da spielt die soziale Herkunft keine Rolle.

Erzählerin: Rolf selber war Elektriker.

Autorin: Was ist der Computerklub? Was machen Sie da so?

Rolf: Wir haben dort mehrere Computer stehen. Da wird dran gearbeitet, es werden Vorträge gehalten. Aus persönlichem Interesse hat man das gemacht. Die Jugend bringt uns Alte dazu, dass wir uns damit beschäftigen. Wenn ich hier die Kinder sehe, wie die mit den Handys umgehen können.

Erzählerin: Er habe auch Enkel, die aber nicht in der Nähe wohnen. Nicht weit weg von seiner Wohnung ist eine Grundschule.

Rolf: Um die Ecke rum.

Erzählerin: Er erzählt mir, dass er öfters in Kontakt komme, mit den Eltern der Grundschüler.

Autorin: Warum spricht man Sie an?

Rolf: Gute Frage. Ich denke mal: Sympathisches Aussehen.

Lachen

Autorin: Werden Sie gerne gefragt?

Rolf: Ja, ich werde eigentlich gerne gefragt. Ich werde auch öfters gefragt: Rolf, wie war denn das früher mal, auch in meinem Bekanntenkreis in der Garagengemeinschaft. Alles junge Leute. Und gerade jetzt, mit der Ukraine. Wie war das damals? Du hast das erlebt, mit den Bombenangriffen in Leipzig. Und dann erzähl ich denen das. Das soll nicht bedeuten, dass ich es liebe im Mittelpunkt zu stehen. Aber: Das ist ne kleine Wertschätzung, wenn man gefragt wird.

Autorin: In einigen Ländern ist es ja so: je älter man ist, je gefragter ist man, weil man als weiße gilt, oder als jemand der Lebenserfahrung hat. Was haben Sie fürn Eindruck, wie sehr man die Älteren in Deutschland schätzt ?

Rolf: Die Erfahrung wird mitunter unterschätzt. Man sagt dann: Ihr mit euren ollen Kamellen. Es gibt junge Leute, die fragen. Aber das ist leider die Minderheit.

Erzählerin: 60 Jahre sei er übrigens schon mit seiner Frau zusammen, erzählt er mir nicht ohne Stolz. Das ginge aber auch nur mit Kontakt. Kontakt zu anderen

Rolf: Man braucht mal eine Person, wo man von der Leber runterreden kann. Das ist ganz wichtig.

Autorin: Haben Sie noch Kumpels?

Rolf: Ja, viele. Auch in meinem Alter. Man muss über alles reden können. Man kann nicht immer einer Meinung sein. Aber da muss man sagen: Komm, schluss aus, wir trinken ne Tasse Kaffee.

Autorin: Sie trinken Ihren Kaffee gar nicht.

Lachen

Kaffeetasse

Erzählerin: Während Rolf seinen Cappuccino trinkt, erzähle ich ihm von meinem Eindruck.

Autorin: Bei vielen älteren Herren, mit denen kommt man als junger Mensch nicht ins Gespräch. Ich hab das Gefühl, die reden nicht mehr.

Rolf: Das mag sein. Aber die Ursachen liegen vielleicht darin, dass die Probleme haben. Das fängt schon damit an, ob sie alleine sind. Wenn der Kontakt zu Leuten nicht da ist, dann ist Ebbe. Man muss auch kontaktfreudig sein.

Erzählerin: Für Rolf ist Kontakt alles. Bei so viel Offenheit interessiert mich, wie tolerant er ist und was er sonst noch so mitkriegt, auch an Begrifflichkeiten, die es während seiner jüngeren Jahre noch nicht gab. Ich greife ein Beispiel raus.

Autorin: Was sagt Ihnen das Wort: Queer?

Rolf: Gar nichts.

Erzählerin: Ich erläutere ihm die Bedeutung.

Rolf: Das ist jedem seine Entscheidung. Das hat's schon immer gegeben. Und das ist auch gut so. Man muss die Meinung der betreffenden Leute auch achten. Wenn das ist, dann kann man gut zusammenleben.

Erzählerin: Ich bin positiv überrascht. Ich muss sagen, ich hätte nicht gedacht, dass ein Mitte Achtzigjähriger so lässig mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt umgeht.

Kaffeetasse

Erzählerin: Ich will wissen, ob er noch Musik hört.

Rolf: Wer mir gut gefällt: Roland Kaiser. Udo Lindenberg z.B. gefällt mir gar nicht. Alleine der Hut.

Autorin lacht: Sie haben was gegen den Hut?

Rolf: Ja, die Stimme auch.

Autorin: Was ist denn mit Bob Dylan?

Rolf: Wer ist denn das?

Autorin: Sehr schön.

Autorin: ...Roland Kaiser...da gibts Santa Maria.

Rolf: Das ist gut.

Autorin: Eine Runde anspielen.

“...Insel die aus Träumen geboren...” ah, okay.

Rolf: Und wie fühlen Sie sich hier?

Erzählerin: Ich freue mich über eine Frage von ihm.

Autorin: Als ich hergezogen bin, hab ich mich sehr wohl gefühlt. Jetzt gerade hab ich das Gefühl, die Leute gucken nicht mehr nach links und rechts.

Rolf: Die Unzufriedenheit nimmt auch zu. Ich freue mich immer, wenn ich aufstehe. Ich gehöre nicht zu den Menschen, wie bei vielen Älteren das der Fall ist, die den ganzen Tag am Fensterbrett gucken.

Autorin: Wir haben jetzt 5 Uhr. Wie wird Ihr Tag weiter gehen?

Rolf: Ich mache meine Runde mit dem Hund.

Caféatmo

Erzählerin: Ich bin gut gelaunt nach diesem Gespräch, sage ihm, dass es mich gefreut hat, ihn kennenzulernen.

Rolf: Vielleicht klappts wieder mal.

Autorin: Vielleicht besuch ich Sie im Garten.

Atmo Viertel

Erzählerin: Helmut treffe ich auf dem Weg zur Apotheke. Er wirkt skeptischer als Rolf, stimmt aber einem Treffen zu. Wir verabreden uns für den nächsten Tag. Ich bin pünktlich. Helmut kommt nicht. Hat er mich versetzt? Hab ich ihn mit meinem spontanen Gesprächswunsch verschreckt? Ich bin enttäuscht. Mmh...Kann natürlich immer was sein, und wir haben keine Nummern ausgetauscht. Gleichzeitig denke

ich: Warum bin ich davon ausgegangen, dass ein älterer Mensch grundsätzlich verlässlicher ist?

Telefonat Freizeichen

Erzählerin: Ich rufe Rolf an, um mich für einen Gartenbesuch anzumelden. Freundinnen und ich wollen uns einen Garten zulegen. Ein paar Tipps vorab können nicht schaden. Rolf muss in seinem Kalender nachschauen.

Autorin: Sind Sie am 30. März im Garten?

Rolf: da hab ich restlos frei, da ginge das.

Autorin: Wow, sind Sie so beschäftigt?

Rolf: Ja, na klar.

Erzählerin: Eine Woche später sehe ich auf der anderen Straßenseite einen zügig gehenden älteren Herren, der mir vor allem wegen seines Kleidungsstils schon öfter aufgefallen ist. Ich husche auf die andere Seite, um ihn noch zu erwischen. Es ist jedes Mal unangenehm zu erklären, warum ich einen Wildfremden mitten auf der Straße anspreche, um ihn für ein Interview zu gewinnen. Prinzipiell gerne, er wolle nur kurz nach Hause. Aber dann dreht er sich um und sagt, dass das Wetter gerade schön wäre und wir jetzt gleich sprechen könnten. Mit so viel Spontanität hab ich nicht gerechnet. Mir kommt die Bank in den Sinn, auf der ich mich ursprünglich mit Rolf verabredet hatte. Gemeinsam gehen wir, oder vielmehr marschieren wir, denn Rainer gibt ein ordentliches Tempo vor.

Schritte, Kiesweg

Erzählerin: Ich will wissen, was ihm als erstes einfällt zu dem Viertel in dem wir beide leben. Er sagt: Die Kritzeleien an den Hauswänden. Da wäre in seiner Jugend nicht möglich gewesen.

Rainer: Vielleicht war es auch die Armut. Da war mal n Stückchen Kreide aus der Schule mitnehmen schon ´n großes Erlebnis.

Erzählerin: 80 Jahre sei er jetzt alt, auch ein ehemaliger Elektriker. Kleidung habe ihn immer interessiert.

Autorin: Sie haben heute ne helle Jeans gewählt und die Jacke ist richtig stylisch.

Rainer: Eigentlich hab ich das Gefühl, dass ich noch recht aktiv bin. Nicht nur dass ich altersgemäß fit bin, ich hab im Gartenverein auch junge Leute, mit denen wir zusammensitzen.

Erzählerin: Noch ein Gärtner.

Rainer: Und wenn man da `n Ratschlag geben kann, das freut dann.

Erzählerin: So wie Rolf das auch genießt. Die älteren Herren werden offenbar gerne noch um Rat gefragt. Vermutlich auch die Damen. Auch wenn ich sicher nicht für alle sprechen kann. Es macht sie stolz, noch etwas weitergeben zu dürfen. Ein wenig stolz sei er übrigens auch auf sein Laufpensum.

Rainer: Ich laufe jeden Tag mindestens fünf bis zehn Kilometer, gehe ich immer zu Fuß!

Autorin: Da teilen wir eine Leidenschaft, weil ich denke: Dafür sind sie da, die Füße.

Autorin: Darf ich Sie als Junggeselle bezeichnen? Was macht man so als Junggeselle im Alter? Wie beginnt Ihr Tag?

Rainer: Der Tag beginnt mit nem kleinen Frühstück, Scheibe Toast.

Autorin: Kaffee?

Rainer: Drei Tassen.

Autorin: Ui.

Rainer: Dann geh ich meistens einkaufen. Rentner sollten vormittags einkaufen. Ab um 11 bereite ich mir irgendein Essen vor.

Autorin: Achten Sie drauf, was auf den Teller kommt?

Rainer: Auf jeden Fall. Nach dem Essen mach ich meine Runde, je nachdem wie das Wetter ist. Ich hab auch nen Laptop, wenn mal nen Film angeboten wird, solche Klassiker, Western oder `n paar Spielchen am PC.

Erzählerin: Ich bin sehr überrascht.

Autorin: Was sind das für Spielchen?

Rainer: Häuser bauen, Städte errichten. Spiele, wo es nicht um kriegerische Auseinandersetzung geht. Das ist beschämend. Etwa 23 Uhr geh ich ins Bett. Hab ich über Netflix noch nen ordentlichen Film, dann wirds vielleicht halb 12.

Autorin: Haben Sie eigentlich nen Lieblingslied?

Rainer: Oldies. Elvis.

Autorin: Gibt's da einen Lieblings song?

Rainer: 'In the Ghetto`

Rainer: Also Elvis höre ich gerne, und da dreh ich auch mal 'n bisschen lauter.

Erzählerin: Er macht eine Redepause, lächelt verträumt.

Autorin: Glauben Sie es geht Ihnen besser als anderen Gleichaltrigen? Und ich meine nicht Krankheiten.

Erzählerin: Ich erwähne meinen Eindruck von den alten Herren, die meistens nach unten schauen.

Rainer: Mir geht's gut. Ich komme gut hin mit meinem Geld. Vielleicht ist das auch finanziell bedingt. Wenn Sie jetzt eine Mindestrente von 800 Euro haben und dann auch noch auf Staatszuschüsse angewiesen sind, dann gucken Sie nicht nach vorn, nee nee, dann senkt man das Haupt.

Autorin: Sie sagten Ihre Frau ist vor 14 Jahren verstorben. Das ist ne Zeit, da fangen andere nochmal von vorne an. Ging Ihnen das noch mal durch den Kopf?

Rainer: Das wollte ich. Ich war mit einer Frau zusammen, die aber ungerne läuft. Und da haben wir schon nen großes Problem gehabt, und uns in aller Friedlichkeit getrennt. Nicht so, dass ich sage, Frauen, alles Quatsch. Was mich jetzt davon abhält: Meinen Tagesablauf will ich bestimmen und auf niemanden Rücksicht nehmen müssen. Deshalb werde ich wohl alleine bleiben.

Musik, Elvis Presley - In the Ghetto

Erzählerin: Nach dem Gespräch fahr ich mit meinem Hund im Auto raus in die Natur.

Auf dem Rückweg wärmt mir die Abendsonne das Gesicht durch die Scheiben.

Musik, Elvis Presley - In the Ghetto

Dazu Rainers Lieblingssong, den ich mir laut anhöre. Wirklich ein guter Song. Ich fühle mich für einen Augenblick sehr verbunden und merke wie ähnlich wir uns alle, trotz Unterschiede und Alter, doch irgendwie sind. Wir wollen die Tage gut verbringen, brauchen ab und zu guten Kontakt, haben aber auch unsere Erwartungen an andere. Eins hoffe ich, dass auch ich meine Neugier, meine Lebenslust und Offenheit behalte, so wie Rolf und Rainer.

Kieswege, Tor aufschließen

Erzählerin: Ein paar Tage später. Rolf zeigt mir seinen Schreber-Garten.

Autorin: Dafür dass Sie gesagt haben, Sie hätten noch nichts gemacht,.. aussehen wie Kraut und Rüben tut das nicht.

Rolf: Hier sind die Erdbeeren, hier sind Kartoffeln.

Autorin: Rhabarber wächst aber auch wie's Gewitter.

Rolf: Der is in drei Wochen schon so weit.

Autorin: Was erntet man davon? Komplett?

Rolf: Doch das Blatt kann man auch verwenden, da kann man nen Sud machen. Und das ist wieder gut gegen die Braunfäule bei den Tomaten.

Erzählerin: ich bleibe ca eine Stunde für diesen Rundgang. Aber ich bin mir sicher, ich könnte Rolf immer fragen, wenn mich irgendein Gartenproblem umtreiben würde.

Musik, Neil Young - Old man

Erzählerin: Ein paar Wochen später war ich gerade jemandem zufällig begegnet, dem ich nicht begegnen wollte. Es war eins der spontanen Zusammentreffen, die einen bedrückt zurück lassen. In dem Moment, als ich den Kopf hebe, sehe ich in der Nähe des Parks einen älteren Herrn, den ich auch schon mal gesehen hatte. Einer von denen, die öfter mit gesenktem Kopf gehen. Ich spreche ihn an und wir setzen uns auf eine Bank in der Nähe. Er verrät mir, dass er 74 ist.

Autorin: Sie waren gerade bei was?

Erzählerin: Er deutet an, dass er gerade in Gedanken war, als ich ihn anhielt.

Alfred: Bei der Geschichte, dass man sich sein Leben ordnen muss. Nachlass und so was. Das hat mich geistig beschäftigt. Wie kriegt man das raus, ob man an der

Reihe ist?

Erzählerin: In diesem Moment ahne ich, dass das ein tiefes Gespräch wird. Zu der Frage, wie man rauskriegt, wann man dran ist mit Sterben, hab ich natürlich keine Antwort, aber eine Erfahrung.

Autorin: Meine Oma hat sich eine Woche vor ihrem Tod noch die Haare gefärbt und gesagt, zu meiner Mutter, dass sie schön sein will, wenn der Tod sie holt.

Alfred: Manchmal weiß man das einfach.

Erzählerin: Was für ein Gesprächseinstieg. Zu dem Zeitpunkt weiß ich nicht mal seinen Namen, nur, dass er als Geo Physiker gearbeitet hat, aber nicht mal seinen Namen.

Alfred: Alfred. Der von Elfen Beratene.

Autorin: Der von Elfen Beratene, wirklich?

Alfred: Also ich hab keine Elfe gesehen, die mich beraten hat.

Erzählerin: Alfred, der sehr klare blaue Augen hat, schaut etwas länger wortlos in die Zweige der Bäume neben uns.

Alfred: Irgendwann fängst mal an und irgendwann hörts auf. ***Vogelzwitschern***

Ich hatte viel zu tun damit, dass das Leben aufhört. Vor ner Weile ist mein Sohn gestorben.

Erzählerin: Ich sage leise, dass es mir leid tut.

Alfred: Man sagt immer die Zeit heilt alle Wunden. Aber das ist, glaube ich, ne Lüge.

Autorin: Ich glaube das auch nicht.

Alfred: Das bleibt. Das bleibt ne Narbe, wächst `n bisschen was drüber. Aber das bleibt schon. Das ist auch gut, dass das bleibt, dass man nicht alles vergisst. Aber jetzt sind wir an so ner tragischen Geschichte.

Autorin: Sie wohnen jetzt ca 50 Jahre in Connewitz.

Alfred: Ja

Autorin: Wahnsinn eigentlich, oder?

Alfred: 50 Jahre sind ein Wahnsinn, und 50 Jahre Connewitz noch mehr.

Erzählerin: Das Viertel gilt als eine linke Hochburg. Es gibt viele Aktivisten, z.B. gegen Gentrifizierung, viele Veganer, viele engagieren sich für Geflüchtete. Doch manche extreme Haltung in Gesprächen kann auch nerven.

Alfred: Das ist manchmal hässlich, diese endgültigen Wahrheiten.

Autorin: Ich seh mehr Grautöne, glaub ich. Ich hab nicht so dieses Schwarz weiß denken.

Alfred: Vielleicht reicht einfach, wenn man, ganz simpel gesagt, ein guter Mensch ist.

Autorin: Hinterfragen Sie sich öfter?

Alfred: Ja.

Autorin: Leute wie Sie, Sie sind jetzt so in dem Alter, wo man sagen könnte: Der alte weiße Mann, auf den man gerade mit dem Finger zeigt. Was halten Sie von dieser Diskussion?

Alfred: Wenns ne Diskussion ist, ist es vielleicht gut, wenn man diskutiert. Wenn man drüber redet, und nicht sagt: Was ich sage, ist die Wahrheit. Wie es meine Ideologie will. Dann fängt es an fragwürdig zu werden. Ich will nicht in ne Schublade, von keinem. Es gibt Grautöne, und ohne Grautöne, da fehlt was. Da fehlt Farbe.

Erzählerin: Die Zeit reicht nicht, um mit Alfred tiefer in die Themen einzusteigen, obwohl es mich in diesem Moment brennend interessiert, was er zu einzelnen Diskussionen zu sagen hat: Zum Feminismus, zum Grundeinkommen, überhaupt zum Thema Arbeit, zur Impfdiskussion, zu sozialen Ungerechtigkeiten, und vieles mehr. Aber die Zeit ist dafür nicht ausreichend, wenn man sich gerade das erste Mal begegnet. Ich merke auch bei Alfred, genau wie bei Rolf und Rainer, dass alle sehr aufgeschlossen wirken und sich grundsätzlich wohl fühlen in diesem jungen Viertel.

Für Alfred sei ohnehin entscheidend, wie man miteinander reden kann.

Alfred: Dass man sich so lange unterhält, wie es auch was bringt.

Autorin: Was könnten Sie Leuten, die jetzt ganz jung sind, auf den Weg geben?

Alfred: Nicht alles zu so nem Konflikt werden zu lassen. Man muss im Gespräch bleiben. Das ist notwendig zum überleben. Mit Leuten anderen Alters, anderer Herkunft, was auch immer. Ich kann zu allen Dingen ne Meinung haben. Die kann ich sagen, wenn ich es so sage, dass andere nicht beleidigt sind.

Erzählerin: Die Zeit ist gerannt. Alfred muss gleich los.

Autorin: Ich möchte gerne wissen, hören Sie Musik?

Alfred: Vielleicht n bisschen blöd: Leonard Cohen.

Autorin: Nee, gar nicht blöd. Ist sehr poetisch. Haben Sie einen Lieblingssong?

Alfred: `Like a bird on the wire`. Ein Vogel auf dem Draht. Einfach das machen, was einem gerade durch den Sinn geht. Leo Cohen, der hat mich sehr interessiert. Auch sein Leben als Buddhist.

Autorin: Wäre das auch was für Sie?

Alfred: Im Prinzip ja.

Autorin: Was reizt Sie daran?

Alfred: Dass ich verantwortlich bin, für alle anderen Lebewesen, z.B. dass ich kein heißes Wasser auf den Weg gieße, weil dann ne Ameise verletzt werden könnte. Und dass ich aber von der Ameise auch respektiert werden will.

Pause, Vogelzwitschern Ein bisschen Bescheidenheit würde einem gut tun.

Autorin: Sie sind jetzt der dritte Mann, zwischen 70 und Mitte 87, mit dem ich rede, und bei Ihnen allen wird Bescheidenheit ganz groß geschrieben. Ist das nen Altersding oder treffe ich nur grundgütige Menschen?

Alfred: Ich glaube das hängt mit Richtung Altersweisheit zusammen. Man hat viel erlebt, man hat gedacht: Das muss ich unbedingt erreichen, muss ich haben. Später sagt man: Wozu das Ganze?

Autorin: Danke Ihnen für dieses wirklich schöne Gespräch.

Alfred: Das war so ´n bisschen spontan, ne. Manchmal klapp ich auch zu, da hab ich keine Lust.

Autorin: Jetzt haben Sie aufgeklappt.

Alfred: Weiter auf gehts nicht.

Autorin: Vielen Dank fürs Aufklappen.

Alfred: Hat mich gefreut Sie kennengelernt zu haben.

Autorin: Ich wünsche Ihnen, dass Sie nicht von ner Ameise gebissen werden.

Alfred: Das finde ich sehr nett von Ihnen. Da wäre ich auch dankbar, der Ameise.

Musik, Leonard Cohen - Bird on the Wire